



Hallo Welt, ich bin's, Luzy!

Nachts sind nicht alle Katzen grau!

Da bin ich wieder, eure Luzy. Obschon mein Leben eine erfreuliche Wendung genommen hat, und ich deshalb kaum Zeit habe, will ich euch über die positive Veränderung berichten. Wie ihr euch sicher erinnert, wird unsere Katzentür nachts verriegelt, sodass uns nach Einbruch der Dunkelheit der Zugang nach draussen verwehrt ist, ausser dem alten Kater Baribal, der durch die Zaubertür verschwinden kann, wann immer es ihm beliebt. Wie der demente Kerl das hinkriegt, wird mir wohl für ewig ein Rätsel bleiben.

Unsere Menschin hatte uns stets glaubhaft versichert, dass das nur zu unserem Besten sei. Nachts würden überall Gefahren lauern, besonders für uns Katzen. Und Schlaf sei wichtig – als ob wir das nicht selber wüssten. Besonders der nächtliche Schlaf sei elementar für das Wohlbefinden und die Schönheit. Na ja, es liegt wohl auf der Pfole, dass nicht wir, sondern vor allem sie genügend Schönheitsschlaf nötig hat. Vielleicht ein wenig auch die anderen. Aber nicht ich!

Auch der Hinweis auf das Wohlbefinden bezog sich mit Sicherheit mehr auf sie als auf uns Vierpfoter. Das konnte ich unschwer feststellen, als unser Scheisserchen Rambolino mehrmals nachts nicht nach Hause kam. Anstatt ihrem eigenen Rat zu folgen und zu schlafen, wurde sie fast hysterisch. Durchs Fenster sah ich sie draussen rumlaufen, in der Hand ein Ding, das künstliches Licht verströmte, aber so fand sie Rambolino natürlich nicht. Nachts sind ohnehin alle Katzen grau, habe ich die Menschen mal sagen hören. Ich vermutete, dass sie ihn deshalb gar nicht hätte erkennen können, selbst wenn er vor ihr gestanden hätte. Zwar ist ein Teil seines Fells ja auch tagsüber grau, aber wenn dann die ganze Katze grau ist wie alle anderen, die vielleicht auch nicht nach Hause gingen, wie sollte ein Mensch sie dann unterscheiden können? Der miserable Geruchssinn der Menschen hilft ihnen dabei auch nicht weiter.

Entwischt

Irgendwann, mitten in der Nacht – klack, klack! – hörten wir die Zaubertür und Rambolino stand plötzlich in der Wohnung. Unsere Menschin begrüßte ihn überschwänglich, herzte und schmuste ihn und gab ihm etwas wirklich Leckeres zu essen. Ich fand das sehr erstaunlich: Da

hielt sich ein pubertierender Möchtegernkater nicht an die Regeln und wurde dafür auch noch belohnt!

Ob nun diese Reaktion der Auslöser dafür war oder der Reiz, nachts draussen zu sein, Rambolino kam von da an fast immer erst spät nachts nach Hause. Irgendwann entspannte sich unsere Menschin und konnte sogar schlafen gehen, bevor er zu Hause war. Gut für sie – und für uns! Nicht auszudenken, wie sie nach ein paar Wochen Schlafentzug ausgesehen hätte.

Eines Nachts, es war noch nicht sehr lange dunkel, öffnete unsere Menschin ein Fenster, um eine Fliege rauszuschicken. Die Gelegenheit konnte ich mir nicht entgehen lassen und so entwischte auch ich geschickt nach draussen. Ihren kurzen Aufschrei ignorierend suchte ich sofort das Weite, natürlich nicht ohne vor den grausamen Gefahren, vor denen sie uns stets gewarnt hat, auf der Hut zu sein. Ich muss gestehen, etwas unsicher hatten mich ihre Schauergeschichten schon gemacht. Deshalb beschränkte ich diesen nächtlichen Kontrollgang auf eine vorsichtige Runde ums Haus. Gefahren begegnete ich jedoch keinen. Als ich kurz danach wieder zu Hause war, bekam auch ich eine Belohnung. Meine Menschin sah überdies sichtlich erleichtert aus.

Kurze Zeit später gelang es mir ein zweites Mal, nach Einbruch der Dunkelheit ins Freie zu gelangen. Wieder marschierte ich nur einmal ums Haus herum, liess mir dieses Mal aber mehr Zeit. Ich traf eine meiner Nachbarinnen und den rot-weissen Kater des Pfarrers, und ich schwöre euch: Keine Katze war grau! Dass auch die draussen waren, erstaunte mich doch sehr. Wenn es angeblich nachts für Katzen so gefährlich war, warum wurden die – da sie ja nicht annähernd so schlau sind wie ich – nicht schon längst vom Dunkel oder was auch immer da lauern soll, verschluckt? Oder waren sie an diesem Abend vielleicht auch nur entwischt? Sie schienen sich jedoch sicher zu fühlen und zeigten keinerlei Vorsicht oder gar Angst. Und so dumm waren auch die nicht. Ich begann deshalb die Aussagen meiner Menschin zu hinterfragen.

Fliegende Mäuse

Schnell stellte ich fest, dass es in der Nacht ganz anders riecht als tagsüber. Und noch etwas anderes weckte

meine ganze Aufmerksamkeit: Nachts gab es Mäuse, die über meinen Kopf hinweg durch den Nachthimmel flattern. Ihr habt richtig gehört! Nachts bekommen offenbar einige Mausarten ganz grosse Flügel und jagen hinter Insekten her, die sie im Flug fangen. Wer hätte das gedacht?! Das fand ich überaus faszinierend, und ich hätte Lust gehabt, hinter ihnen herzujagen. Aber wie? Ich fragte mich, ob es auch Katzen gibt, die nachts Flügel bekommen. Ich konnte dieses Rätsel bis heute nicht lösen, aber ich schwöre euch: Jede Maus, die ich tagsüber sehe, betrachte ich nun viel intensiver und noch nie habe ich auch nur ansatzweise Flügel entdeckt. Wie und woher gewisse Mäuse nachts ihre Flügel bekommen, bleibt wohl ein weiteres der ganz grossen Rätsel in der «Katzheitsgeschichte».

Nach einer Weile ging ich dann wieder nach Hause. Mir war die Nacht noch nicht ganz geheuer, denn immer wieder hörte ich Töne, die ich nicht einordnen konnte. Zudem war ich gespannt, ob meine Menschin wieder so erfreut über meine Rückkehr sein würde. Und tatsächlich: Erneut wurde mir versichert, dass ich die Beste sei, was ich zwar schon wusste, aber ich war dennoch erfreut, dass der durch mein nächtliches Entwischen hervorgerufene Schrecken eine Bewusstseinserweiterung bei meiner Menschin bewirkt hatte.

Und noch was Merkwürdiges hat sich zugetragen. Nachdem ich die beiden Male nach dem kurzen nächtlichen Kontrollgang schnell wieder zu Hause war, öffnete mir meine Menschin auch nach Einbruch der Dunkelheit regelmässig ein Fenster, damit ich wie Baribal auch nachts nach dem Rechten sehen konnte. Sie sagt, ich sei zuverlässig! Manchmal öffnet sie mir sogar drei oder viermal hintereinander das Fenster. Ich bin auch nie sehr lange draussen, denn ich möchte ja, dass sie mich weiterhin so lobt. Aber sie setzt auch Grenzen. Wenn ich das fünfte oder sechste Mal Auslass begehre, findet sie jeweils, ich würde übertreiben. Ihr langes «Neeeeeinnn!» zeigt mir dann ziemlich klar an, dass das Privileg für heute ausgeschöpft ist. Obschon ich der Meinung bin, sie müsste mir weiterhin als Fensteröffnerin dienen, solange sie noch nicht schläft, insistiere ich höchstens ein oder zweimal mit meinen lieblichsten «Miaaaaauuuus» und gebe dann auf. Meistens bin ich ohnehin schon müde, aber ich mag es nun mal, laufend ihre Grenzen auszutesten.

Das mit den Gefahren – das ist mir inzwischen klar geworden – war masslos übertrieben. Damit will man wohl kleinen Kätzchen Angst machen. Aber mit meinen nunmehr sechs Jahren bin ich mittlerweile längst erwachsen und – zuverlässig.

Parasitentaxis

Jetzt, wo es nachts draussen auch wieder warm ist, bin ich jeweils etwas länger auf dem Kontrollgang und nebst vielen Katzen, begegnen mir allerlei Vierbeiner, die ich zuvor nie gesehen hatte. Darunter auch sehr seltsame Tiere, wie zum Beispiel kleine Wesen, die über und über mit Stacheln bedeckt sind. Ich hatte mich mal ganz schön arg gepickt, als ich einen von ihnen vom Wassernapf wegscheuchen und ihm mit der Pfole einen Schlag verpassen wollte. Das tat vielleicht weh! Seither gehe ich ihnen aus dem Weg. Meine Menschin stellt diesen Unwesen ab und zu etwas Futter hin, das wir zuvor aus gutem Grund verschmäht haben und befreit sie zudem von vermutlich Tausenden von Zecken und einer Million Flöhe. Diese Stachelinger sind echte Parasitentaxis und obendrein sind sie alles andere als reinlich. Ihre Hinterlassenschaften findet man überall – auch da, wo sie essen. Einfach nur eklig.

Wie ihr seht, hat mein Leben eine wirklich angenehme Wendung genommen und ich geniesse die lauen Sommernächte draussen sehr. Nachts sind auch Katzen unterwegs, die ich tagsüber noch nie gesehen habe. Somit ist es umso wichtiger, dass ich auch nachts nach dem Rechten sehen kann. Wobei ich nie allzu lange draussen bleibe. Denn das beste Privileg, das ich habe, ist das Schlafen im grossen Bett. Und dafür muss ich rechtzeitig zu Hause sein. In diesem Sinne wünsche ich euch einen lauen Sommer, und haltet euch fern von den Stacheltieren. Eure Luzy! 🐾

Text: Esther Geisser, Illustration: Hans-Jürgen Krahl, hjkrahl.de

